

wertigen. Und Mähen wie Kosten wurden belohnt, werden doch gegenwärtig auf der einen Domäne treffliche Terracotten hergestellt, auf einer anderen Wollwaren, auf der dritten die verschiedensten Erzeugnisse aus Holz, wie Möbel, Wagen, Küchengeräte, Tonnen, Koffer, aber auch vorzügliche Resonanzböden für Klaviere, auf einer vierten Stickerien und gewirkte Stoffe, auf einer fünften Korbgewebe und Seilererei und so fort, immer im Hinblick auf ihre Nutzbarkeit für die unbemittelten Bevölkerungsschichten. Eifrige Förderung erfahren Viehzucht und Forstkultur, Waldbahnen wurden gebaut, der Flossverkehr eingerichtet, überall Bauernschulen errichtet, Holzschneidmühlen entstanden und die Wasserwege zum Transport des Holzes wurden wesentlich verbessert, und über allem vergaß man auch nicht die aufmerksamste Pflege des Wildbestandes und der Fischerei.

Am die ländlichen Bewohner anzusprechen, dem oft von ihr vernachlässigten Boden mehr Sorge zu widmen, werden Sämereien vertheilt für Gärten und Gemüsepflanzungen, junge Obstbäume, Saatkartoffeln usw., wobei es nicht an zweckmäßiger Belehrung und Aufsicht fehlt. Wo früher elende Wege waren und man in den gebirgigen Gegenden nur zu Pferde vorwärts gelangen konnte, da giebt es heute glatte Chaussees, auf denen starker Verkehr stattfindet. Alle Gebäude auf den Domänen sind in gefälligen Formen, vielfach aus Holz, errichtet, Ordnung und Sauberkeit werden auf das peinlichste durchgeführt, neben umsichtiger Wohlfahrt und Gesundheitsregeln. Mit besonderem Eifer nahm man sich des Unterrichts wesen an, welches früher in den ländlichen Bezirken viel zu wünschen übrig ließ. Musterartige Schulen — bereits an 50 — bestehen heute in den Dörfern, ferner Bibliotheken mit mannigfaltigem Inhalt, der Sinn für gute, volkstümliche Literatur wurde erweckt und wird durch die zu billigem Preise erscheinende wöchentliche illustrierte Zeitschrift „Albina“ („Die Biene“) sowie die sämtlichen Gebiete des ländlichen Interesses behandelnden Bändlein der Volksbibliothek „Steara“ gefördert, und endlich wurden auch Volkstheater ins Leben gerufen. Es war für den Schreiber dieses eine frohe Ueberraschung, als von den sechs- bis zehnjährigen Knaben der Domänenschule Socio auf einer hübsch ausgestatteten Bühne in merkwürdig sicherer Darstellung und entsprechenden Kostümen das kleine vaterländische Schauspiel „Sultan Bojad“ aufgeführt wurde und sich dann allerliebst eingeleitete Nationaltänze der Knaben und Mädchen in den malerischen Volkstrachten angeschlossen. Mit dem Schulunterricht gehen gymnastische und gefangliche Uebungen Hand in Hand, arme Kinder erhalten unentgeltlich Kleidungen und Bücher, der Eifer der Lehrer und Lehrerinnen wird durch Gratifikationen und andere Belohnungen angepornt, viel Beachtung schenkt man einer vernünftigen Hausindustrie. Aber auch für die Aufklärung der Erwachsenen sorgte man, indem man Fortbildungsschulkurse und Bibliotheken einrichtete, Vorträge halten läßt über gemeinnützige Thematika und vor allem landwirtschaftliche, Spar-, Hilfs- und Unterstützungsvereine, die schnell großen Zuspruch fanden, gründete.

Nur das Wichtigste ward hier gestreift, um zu zeigen, was aus dem verworrenen Ginst geworden ist. Von selbst drängen sich einem die Vergleiche auf zwischen den früheren und heutigen Zuständen, wenn man eine dieser Domänen besucht und sieht, wieviel in kurzer Frist hier geschaffen wurde, was in emsiger Arbeit dem Boden abgerungen wird, in welchem Grade die Wohlfahrt der Bevölkerung gestiegen ist. Und unwillkürlich erinnert man sich der Zeiten, als es hier gar jammervoll aussah, da jeder Fortschritt gewaltsam gehemmt und die Bevölkerung systematisch ausgeplündert wurde, und man gedankt der weiten türkischen Gebiete jenseits der Donau, die das gleich günstige, hoffnungsfrohe Bild bieten könnten, wie es uns hier so freundlich entgegentritt.

Kein Zweifel: der Glanz des Halbmonds ist, wenigstens für die europäischen Provinzen, im Verlöschen begriffen, regsame Völker stärken sich in rüstiger Kulturarbeit, das mercklich gewordene Erbe anzutreten und aufs Neue zu beleben!

Die Sonne.

20 Roman von Anton Freyherr von Perfall.

Während draußen jeden Augenblick das völlig unnütze, aber von Tapeiner mit Fähigkeit festgehaltene Thürglöckchen ging und all die unzähligen, verschiedenartigen Bedürfnisse des Publikums laut wurden, auf welche Tapeiner stets mit einem Ohr lauschte, während er das andere Ringelmann sich. Dann und wann unterbrach der kleine bewegliche Kaufmann auch die lebhafteste Unterhaltung mit einem schrillen Befehl oder Einwand: „Die vierte Lade in der dritten Reihe, wissen Sie das noch nicht? — Zwanzig Pfennige das Päckchen.“ Schwarzeiterer No. 6 wird dem Herrn genehm sein! — Bemerkungen, welche auf die für Ringelmann nur verworren hereinbringenden Forderungen Bezug hatten. Der verderbliche Gang zu ungehörter Gemüthlichkeit klärte Ringelmann von neuem ein, ließ ihn seine vornehmste Pflicht vergessen, gerade jetzt, bei dieser völligen Wendung der Verhältnisse der Führer und Leiter seiner Familie zu sein.

Frau Otilie aber hütete sich wohl, ihn zu wecken; so unsympathisch ihr auch dieses Gebahren ihres Gatten an und für sich war, jetzt pochte es vortrefflich zu ihren Plänen. An ihm war ja nichts mehr zu bessern, er war ja verloren für die Welt, so war es wenigstens ihre heiligste Mutterpflicht, Johanna für diese zu retten. Frau Otiliens händeriger Gebanke, der sie Tag und Nacht nicht ruhen ließ, war der ihres aktiven Eintritts in die Gesellschaft.

Ringelmanns waren bereits zweimal zu Gast bei Baron Sternau; daran schlossen sich weitere Vorstellungen, Besuche und Einladungen. Etwas mußte geschehen, es handelte sich nur um die Form. Ueber diese wurde ausschließlich mit Egon verhandelt, der eine allgemeine und endgültige „Abfütterung“ in einem Gasthose vorschlug, ganz neuer, vortrefflicher Gebrauch, wobei jede Störung des Hauswesens verme-

Vermischtes.

Seltames Pfandstück. Vor einigen Tagen wurde in Berlin in der städtischen Pfandkammer eine Riesenschlange verkauft. Sie hatte früher einem Studenten gehört, der sie als „Hausstier“ hielt und war von einem Gerichtsvolkzieher für ein zwar ungewöhnliches, jedoch geeignetes und entbehrliches Pfandstück gehalten worden. Der Student hatte besonders ihre „Gutmüthigkeit und Treue“ hervorgehoben, doch übertrug sie diese nicht auf ihren neuen Herrn, der 39 Mk. für sie angelegt hatte, und so ließ er sie verkaufern. Ein Handelsmann bezahlte für sie 15 Mk., nahm sie aber nicht mit nach seiner Wohnung, sondern ließ sie in der Pfandkammer, wo sich die Schlange wohl und munter befindet. Jetzt sucht er einen Liebhaber dafür, da er täglich 1 Mk. Lagergeld zu zahlen hat, kann aber keinen finden.

Die Franzosen im deutschen Reichstag. Der soeben beendete fünfte internationale Chemikerkongress hat ein paar hübsche, vielbemerkte Episoden gebracht. Es war ein eigenartiges Bild, als der berühmte französische Chemiker Henri Moissan von der Rednertribüne des deutschen Reichstages Besitz nahm und dort durch seinen Assistenten experimentieren ließ; in seiner geistvollen Art bemerkte er, es spreche für die Bedeutung der Chemie, daß sie mit ihren Versuchen nun auch schon in die Parlamente einbringe. Am Sonnabend versammelten sich die französischen Teilnehmer des Kongresses, etwa 250 an Zahl, in der Wandelhalle des Reichstages, um dort ein großes Gruppenbild herstellen zu lassen. Das ist gewiß eine eigenartige Erinnerung, welche die französischen Gelehrten in ihre Heimath mitbringen.

Lustiges Allerlei.

Ein wahres Geschichtchen erzählt die Münchner Jugend wie folgt: In einer kleinbürgerlichen Familie waren die Kinder gehalten, ihre Eltern „per Sie“ anzusprechen. Als sich nun gelegentlich eines sehr ausgedehnten patriotischen Frühlingsfestes Vater und Sohn in sehr animierter Stimmung befanden, erhob letzterer, der als bereits sehr bemoehtes Haupt immer noch eifriger dem Studium der Bierologie als der Juristerei oblag, sein Glas und apostrophirte seinen cher papa mit den Worten: A. H. Wir kennen uns jetzt schon dreißig Jahr; ich denke, wir könnten jetzt eigentlich auch „Du“ zueinander sagen! Prost! Schmolli!

In einem schwäbischen Dörflein hält der neue Pfarrer, der ein herzlich schlechter Prediger ist, seine erste Sonntagspredigt und bemerkt, wie ein ältliches Frauchen, das erst ziemlich lange ostam auf ihn geschaut, plötzlich zu schluchzen beginnt und während der ganzen Predigt nimmer aufhört. Gerührt — er schätzt das natürlich als Wirkung seines gehaltvollen Vortrags — beschließt der Pfarrer, sie nach dem Gottesdienste anzusprechen. „Na, Mütterchen“, sagt er, „fehlt Euch was, weil Ihr heut während der Predigt so g'weint habt?“ „Noi, noi, Hochwürden“, erwidert darauf das Weibchen, „aber wißas Hochwürden, mir lant an an Buoma Geißel! wera, und wenn der amal das Predigen nit besa fa, hant mir 's Geld umsonst ausgeba!“

Entrüstung. Herr: „Es ist mir leider unmöglich, Ihnen heute etwas zu geben, da ich absolut kein Kleingeld bei mir habe. Kommen Sie ein andermal wieder!“ — Beidler: „Schon wieder so 'ne faule Vertröstung! Da soll een rechtschaff'ner Mensch uff'n jriunen Zweig kommen!“

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 11. Juni. Lucia von Lammermoor. Auf Japan. Anf. 7, 8 Uhr. Freitag, 12. Juni. Wetterhimmelsung. Anf. 6 Uhr. Sonnabend, 13. Juni. Die Regimentstochter. Auf Japan. Anf. 7, 8 Uhr. Sonntag, 14. Juni. Der Wattenbürger von Cameln. Anf. 7, 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 11. Juni. Domestikus. Der zehnjährige Knig. Anf. 7, 8 Uhr. Freitag, 12. Juni. Lucius der Königsdramen. 8. Abend. König. Anf. 7 Uhr. Sonnabend, 13. Juni. Die Opferfeier. Endlich allein. Anf. 7, 8 Uhr. Sonntag, 14. Juni. Die verurtheilte Witwe. Anf. 7, 8 Uhr. Montag, 15. Juni. Geigen und sein Ring. Anf. 7, 8 Uhr.

Marktbericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 8. Juni. Anstehende Notierungen der Produktenbörse. Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, 160—165, brauner 75—78 kg, 156—162, do. neuer 000—000, weiß, rot 171—179, do. weißer 176—181, amerikanischer Spring, aller 000 bis 000, do. Kanias 173—176, do. weißer 000—000. Roggen, pro 1000 kg netto: Schölicher, neuer 72—74 kg, 133—137, do. neuer 69—71 kg, 127—131, preisf. 140—145, weißer 143—147, weißer, pro 1000 kg netto: Weich, 140—150 schief und posener 140—160, böhm. und mähr. 180—180, Futtergerste 125—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländ. 144—150, schlesischer 144—152, russischer 137—145. Mais, pro 1000 kg netto: Cumanische neuer, 150—156, do. 000—000, rumänischer neuer, 138—142, do. Plata gelb 000—000, amerikanischer Weizen 130—132, amerik. mähr., abfallende Waare 105—125, Erbsen, pro 1000 kg netto: Saart- u. Raitern. 160—165, Weiden, pro 1000 kg netto: 146—160, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inl. u. fremd. 146—150, Gersten, pro 1000 kg netto: Wintererbs, schief, 000—000. Weizen, pro 1000 kg netto: schief, befristete 245—255, feine 230—245, mittlere 220—230, do. Plata 210—220, Bombard 250—255, Weizen, pro 1000 kg netto: (mit Foh) raffin. 53,—, Rabstuden, pro 100 kg: lange 10,50, runde 11,00, Weizen, pro 100 kg: I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00. Weizen, pro 100 kg netto (ohne Saft): 25—29, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der südlichen Abgabe: Rübenaugung 29,00—29,50, Grieserungung 27,00—27,50, Semmelmehl 26,00—26,50, Weizenmehl 24,50—25,00, Grieserungungsmehl 19,50—20,00, Weizenmehl 16,50—17,00, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken), erst. der südlichen Abgabe: Nr. 0 22,50—23,00, Nr. 0 I 21,50—22,00, Nr. 1 20,50—21,00, Nr. 2 19,00—20,00, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,20 bis 12,60. Weizenkleie, pro 100 kg netto, ohne Saft, (Dresdner Marken) grobe 9,50—9,70, feine 9,30—9,50, Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Saft (Dresdner Marken); 10,00—10,20. (Feinste Waare über Weizen). (Die für Artikel pro 100 kg netto in Preis verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Geschäfte mindestens von 10 000 kg.)

Auf dem Markt: Kartoffeln (56 kg.) 3,20—3,50 Mk., Butter (kg.) 2,60—2,70 Mk., Hon (50 kg.) 2,70—3,00 Mk., Stroh (Schod.) 25—26 Mk.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 8. Juni 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Viergattung und Bezeichnung.	Gewicht	Preis	
		Mk.	Pf.
Ochsen:			
1. a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren		37—39	68—70
b. Fleischreicher desgleichen		38—40	68—71
2. junge fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgem.		33—36	65—68
3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere		29—31	60—63
4. gering genährte jeden Alters		—	50
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes		35—38	62—66
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		32—34	58—60
3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber		29—31	54—56
4. mäßig genährte Kühe und Kälber		25—27	50—52
5. gering genährte Kühe und Kälber		—	46
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes		36—39	63—67
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		32—35	60—62
3. gering genährte		29—31	54—58
Kühe:			
1. feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugkühe		44—50	70—75
2. mittlere Mast- und gute Saugkühe		44—47	66—69
3. geringe Saugkühe		40—43	63—65
4. ältere gering genährte (Preiser)		—	—
Schafe:			
1. Mastlamm		35—36	60—70
2. jüngere Mastlamm		32—34	64—67
3. weiche Mastlamm		30—31	60—62
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)		—	—
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren		39—40	52—53
b) Fettschweine		40—41	53—54
2. fleischige		37—38	50—51
3. gering entwickelte, sowie Sauen		35—36	48—49
4. ausländische		—	—
Antrieb: 491 Kühe (und zwar 190 Ochsen, 134 Kälber und Kühe, 167 Bullen, 372 Kälber, 691 Stück Schafvieh, 1822 Schweine, zusammen 3376 Thiere.			
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälber, Kühen, Bullen, Kälbern, Schafen und Schweinen mittel.			
Von dem Antriebe sind 143 Kühe österreichisch-ungarischer Herkunft.			

den und, was die Hauptsache ist, alle kleinen und großen Mängel desselben der Kritik entzogen werden. Doch Johanna fand diesen Gebrauch ganz abscheulich; in Langfelden würde der einfachste Bürger sich schämen, im „Abler“ sich seine Befehle bezahlen zu lassen. Man gehe doch nicht irgend wohin, um umsonst zu essen und zu trinken, sondern um bei guten Freunden in einem gemütlichen Heim ein paar frohe Stunden zu verbringen. Die Lebenswürdigkeit, die Wärme, die von Hausberrn und Hausfrau ausgeht, geben ja die wahre Würze solcher Feste.

„Liebes Langfelder Cousinchen“, bemerkte dann Egon, „hier ist die wahre Würze eine gute Marke — Pommery und ein feines Couvert.“

Doch auch Frau Otilie war energisch gegen solche Veranstaltung. Sie traute sich zu, die Sache im eigenen Hause origineller und etwas billiger abzuwickeln.

Ihr Ideal war eine Soiree mit künstlerischen Vorträgen aller Art. Damit sollte ihrem Hause von vorüberlein ein bestimmter Charakter gegeben werden, welcher zugleich alle unausbleiblichen und von ihr schon vorangesehenen Ungleichheiten in der Zusammenlegung der Gesellschaft entschuldigen sollte. — Eine gewisse geniale Ungebundenheit war dazu ein vortreffliches Auskunftsmitel; dieselbe deckte auch mögliche Mängel, die Rinderwertigkeit oder selbst das gänzliche Fehlen der von Egon so betonten „Marke.“ Der Leutnant ging mit Wärme auf die Idee ein. Das war ja gerade seine Spezialität, er selbst in allen möglichen Salonkünsten bewandert. Seine Verbindungen in der Künstlerwelt sicherten ihm sündiges Material, wenn dasselbe auch dann und wann der Boheme entnommen war; man nahm es an solchen Abenden in den höchsten Kreisen nicht so genau. Die Schwierigkeit war nur, wenigstens noch eine zugkräftige Nummer auf das Programm zu bringen, und zwar in diesem Falle ohne Kostenaufwand.

Egon begab sich nun auf die Suche und kehrte in wenigen Tagen mit einem ganz brillanten Resultate wieder zurück.

Eine junge Konzertfängerin, die vor kurzem erst ihr Debüt in der Residenzstadt ziemlich glänzend abendeten, eine Schönheit ersten Ranges, fand sich bereit, den Ringelmann'schen Abend zu besuchen, aber nur unter einer Bedingung, nämlich daß der Intendant der Hofbühne anwesend sei und ihre Stimme höre.

Zum Entsetzen der Amtmännin erklärte Egon, der Sängerin bereits die Zulage gemacht zu haben. Als aber derselbe erklärte, sie habe nichts zu thun, als mit ihrem Gatten bei dem Intendanten einen Anstandsbesuch zu machen, das heißt eine Karte abzugeben, das andere werde er schon besorgen, da hatte die Bewunderung des Neffen seine Grenzen. Selang ihm dies, so war mit einem Male ihr kühnster Traum verwirklicht. Der allgemein beliebte Komiker eines Landesvilletheaters war der beste Freund Egons und gab ebenfalls seine Zulage. Für das übrige mußte der eben in vollem Flor stehende Dilettantismus sorgen. Blieb noch die Wahl der Gäste. Den Grundstock bildete der Sternhaufen Kreis, einige Kameraden Egons, vor allem Graf Leining, dessen offenkundiges Interesse an Johanna nicht aus dem Auge gelassen werden durfte. Aber noch fehlte irgend eine pikante Beimischung, die unerlässlich war, schon wegen des Intendanten, irgend eine Salonfigur, ein Name! Das war nun die schwerste Aufgabe.

Die Leute waren alle auf Monate hinaus schon vergeben und trafen ihre strenge Auswahl. Ein bekannter Lustspieldichter, den sich Egon für etwaigen Gebrauch angefreundet hatte, gab eine entzückende Abgabe — was habe er bei einem Amtmann zu suchen!

Selbst einen Afrikareisenden, der ein paar Wochen bei seinen Aderwandten zubrachte, hatte Egon mit seiner bestrickenden Liebenswürdigkeit für einen kleinen Vortrag zu gewinnen gesucht. Aber der Mensch war entsetzlich zähe, denn bis jetzt war er mit ihm noch zu keinem Resultate gekommen.

für
AL
Kaufbe
Er ch
Rechts
früher
— er
Liefer
— auf
seit der
Urtheil
vor das
D
Die
Donner
Moed
König
geho
Muffe
Genera
Pawlot
D
tenden
Geschle
seitlich
gegenw
war, d
kurzsch
erwäh
mittels
gelange
ruhiges
den Ka
lose Re
regung
Sproh
Aurub
Frau
nahm
streich
über d
muth n
Volles
Obreno
der hat
von der
seine R
Leiden
Et
Obreno
vater, I
bei Belg
solte at
Aequien
Königst
De
Getreue
der We
und An
eine Ab
Draga
böhmisch
demnach
Be
Königst
geboren
Antheil
Michael